

Warten bis der Frieden kommt...

03.06.2023, 11.27 Uhr

Weiß. Ich schau mich um, alles um mich herum ist weiß.

Was mache ich hier und wie bin ich überhaupt hierhergekommen?

Ich verspüre Panik, sie steigt langsam in mir auf. Meine Atmung gerät außer Kontrolle, immer schnellere, kürzere Atemzüge, bis ich irgendwann nur noch nach Luft schnappe, in der Angst gleich zu ersticken. Ich beginne zu zittern, erst ist es mein Bein, das unruhig wippt, ich kann meine Hände nicht mehr stillhalten, dann ist es mein ganzer Körper.

Ich muss mich beruhigen, ich muss mich jetzt auf wichtigeres konzentrieren. Und obwohl ich mir vornehme, nicht auf die Angst zu hören, bin ich gefangen in ihr, kann mich auf nichts anderes mehr konzentrieren.

Ich muss ruhig atmen; tief einatmen und langsam wieder ausatmen. Während ich mich versuche auf meine Atmung zu konzentrieren, schweifen meine Gedanken erneut ab.

Wo bin ich hier nur gelandet? Ich versuche mich auf meine Umgebung einzulassen und umso mehr ich mich entspanne, desto mehr kann ich erkennen. Ich bin in einem spärlich möblierten Raum, an der Wand ein Bild mit Blumen, Tulpen genauer gesagt. Es erinnert mich an einen Urlaub in Holland vor drei Jahren, dort haben wir uns Felder voller Tulpen angesehen, sie erstreckten sich Kilometer weit. Ich mag Tulpen, sie haben eine klare, einheitliche Form. Unauffällig, was sie in ihrer Schönheit nicht zurückstehen lässt.

Rechts von dem Bild in der Ecke, steht ein Schrank, weiß, ein Fenster gegenüber. Ich kann nicht raussehen, die ebenfalls weißen Vorhänge sind zugezogen. Man kann das Tageslicht, das durchschimmert erahnen, aber es wird von dem gelben Licht der Neonröhren überdeckt.

Ich selbst liege in einem Bett aus einem Metallgestell, neben mir ein kleiner Nachttisch, er hat Rollen und auf ihm steht ein üppiger Blumenstrauß – von wem die wohl sind? Neben dem Strauß steht ein Kärtchen, vornedrauf prangt ein bunter Schriftzug – Gute Besserung. Gute Besserung für was frage ich mich, was sich jedoch erübrigt als ich den Text auf der Rückseite lese. „Wir wünschen dir schnelles genesen und hoffen, dass du noch bei uns bist! Deine Frederike, Karsten und Jonathan“.

Die Realisation, dass ich im Krankenhaus liege, kommt schlagartig. Zeitgleich bemerke ich die Infusion, die über einen Schlauch mit einer Kanüle in meiner Hand verbunden ist. Eine Flüssigkeit tropft in jenen Schlauch, bis sie meine Hand erreicht und reinfließt. Ich sehe es ebenso wenig wie ich es spüre, trotzdem muss es so sein, das ist logisch. Doch wofür ist die Infusion eigentlich, was ist diese Flüssigkeit, die mir verabreicht wird? Ich zähle die Tropfen – 1,2,3 – monoton fallen sie, fast ein wenig beruhigend dem zuzuschauen, wenn da nicht diese vielen Fragen wären.

Erneut tauchen die Gedanken auf, was mache ich hier und warum muss ich behandelt werden. Mein Blick fällt auf das Bett, in dem ich liege, es ist stilistisch gesehen nicht schön. Das Metallgestell, die unbequeme Matratze und eine schwere Bettdecke mit diesem typischen Bezug. Man kennt ihn aus Filmen, weiß-blau kariert, das Karomuster besteht aus Rechtecken, gezeichnet aus feinen Linien. Die Decke versteckt meinen Körper, lediglich meine Arme und mein Kopf sind erkennbar. Ich habe ein Hemd an, so eins wie es jeder Patient trägt. Dasselbe Muster wie die Bettdecke, es bedeckt meine Arme bis zu den Ellenbogen, am Rücken hat es vermutlich auch diesen Schlitz, wie die anderen Hemden es auch immer haben. Die Unterarme sind jeweils mit einem dicken weißen Verband eingewickelt. Es ist unmöglich zu erahnen, warum sie dort sind, ich weiß es auch nicht, jegliche Erinnerung ist wie ausgelöscht. Vielleicht war es ein Unfall, vielleicht habe ich meine Arme gebrochen, vielleicht auch nur einen, wobei der andere Arm dann keinen Verband

bräuchte. Während ich langsam ankomme und realisiere, wo ich mich befinde, kommt mein Bewusstsein zurück. All die Zeit habe ich keinen Schmerz empfunden, jetzt merke ich alles an mir, ich habe das Gefühl mein Kopf explodiert gleich. In der Hoffnung, dass die Kopfschmerzen weniger werden, versuche ich mich anders hinzulegen. Das war ein Fehler, ich merke jeden meiner 206 Knochen, zumindest habe ich theoretisch so viele, geprüft habe ich das nie. Ich versuche den Schmerz zu verdrängen, es funktioniert nicht wirklich, ehrlich gesagt gar nicht.

03.06.2023, 14:36 Uhr

Ich starre an die Wand, geplagt von Langweile habe ich meinen Raum auf das kleinste Detail analysiert. Die Decke besteht aus 43 Platten, na gut, eine halbe Platte noch. Eigentlich wenig befriedigend, 43,5 Platten, eine ungerade Zahl. Was macht man mit der übrigen halben, wenn man fertig ist? Wegschmeißen, für das nächste Zimmer benutzen, ich weiß es nicht. Der Rest dieses trostlosen Zimmers ist nicht erwähnenswert, der Vollständigkeit halber trotzdem; der Boden ist Linoleum, der Schrank geschätzt 1,30cm x 2,40cm, der Nachttisch im Zweifel 60cm x 1,20cm. Sicherlich interessiert das keinen, aber wenn man in einem Zimmer liegt, ohne zu wissen was man hier überhaupt soll, ohne Beschäftigung, muss man selbst kreativ werden. Eigentlich habe ich es nicht mit Kreativität, ich denke zu rational, Logik ist mir wichtig.

Ich könnte aufstehen und das Zimmer verlassen, weg von diesem Ort der Gefangenschaft. Aber dann, wohin? Abgesehen davon, dass ich nichts über meine Identität weiß, finde ich es hier ganz nett. Diese melancholische Ruhe hält mich gefangen, keine Erwartungen von niemandem. Keiner der etwas von mir will und dem ich gerecht werden muss, das ist befreiend.

03.06.2023, 16:00 Uhr

Ich habe die Augen geschlossen, die Dunkelheit mindert das Pochen in meinem Kopf und ich komme zur Ruhe. Plötzlich höre ich Stimmen vor meinem Zimmer, die Türklinke wird heruntergedrückt und Schritte nähern sich mir. Es müssen mindestens zwei Personen sein, die Schritte kamen leicht versetzt, unmöglich, dass es nur einer war.

„Hallo Anna. Schwester Birgit wie sind die Vitalparameter?“ Eine Frauenstimme antwortet, „Puls und Blutdruck sind normal, Sättigung ist auch ausreichend, aber im EKG zeigen sich in den letzten Stunden ein paar auffällige Ausschläge.“ „Naja ungewöhnlich ist es nicht, vielleicht hat sie im Koma etwas geträumt. Das kann gut sein, sie wäre ja nicht die erste.“, antwortet eine tiefe Frauenstimme. Zwei Personen sind das dann wohl, die Schwester, Birgit heißt sie und eine Ärztin. „Schlimm, so jung und schon so viel erlebt. Seit wie vielen Tagen ist sie jetzt schon im Koma Schwester Birgit?“ „Warten sie kurz“, man hört, wie sie einige Blätter umschlägt, „Seit 374 Tagen. Das entspricht einem Jahr und genau 9 Tagen. Schlimm wie ein Ereignis ein Leben schlagartig ändern kann. Denken sie die Patientin wacht wieder auf?“

„Schwester, doch nicht vor der Patientin, sie könnte uns hören!“ „Entschuldigung“ murmelt die Schwester. Einige Augenblicke später höre ich, wie sich Schritte von mir entfernen und die Tür geschlossen wird.

Ich blinzele und versuche das Licht zu verarbeiten, denn obwohl es eher dämmrig in meinem Zimmer ist, sorgt es dafür, dass meine Kopfschmerzen erneut entfacht werden. Ich schließe die Augen, als ich merke, dass der Versuch die Kopfschmerzen zu verdrängen, aussichtslos ist.

04.06.2023, 07:12 Uhr

Ich habe schlecht geschlafen. Die Schmerzen, aber vor allem das Chaos in meinem Kopf haben mir den Schlaf geraubt. Ich musste viel über die Worte des Krankenhauspersonals nachdenken. Ich lag anscheinend im Koma, oder tue ich das immer noch? Ist das hier nur ein Traum oder bin ich aufgewacht? Wäre ich aufgewacht, hätte es die Ärztin doch merken müssen, schließlich ist das Teil ihres Jobs. Unabhängig davon liege ich schon ewig im Koma, die Schwester meinte knapp über einem Jahr. So viel Zeit ist seither vergangen, doch mir fehlt jegliche Erinnerung an die letzten Monate. Wenn mich meine rechnerischen Fähigkeiten nicht im Stich gelassen haben, liege ich jetzt seit dem 25.05.2022 hier. Aber nicht nur die Erinnerung an das letzte Jahr, sondern auch der Grund meines Komas war mir unklar.

! Ich habe mir aber fest vorgenommen nachher zumindest irgendein Lebenszeichen von mir zu geben, vielleicht könnte das Licht ins Dunkel bringen.

04.06.2023, 16:00 Uhr

Ich schaue auf die kleine digitale Uhr auf dem Nachttisch, 16 Uhr, gleich müssten die Ärztin und die Schwester wieder zu mir kommen. Ich höre Stimmen, dann wieder wie die Tür geöffnet wird und sich die beiden mir nähern. „Hallo Anna! Wie ich es sehe, sehen deine Werte sehr unauffällig aus, das ist gut.“ Ich muss auf mich aufmerksam machen, das ist die einzige Chance zu erfahren, was hier passiert. Ich nahm alle meine Kraft zusammen und versuchte meine Hand zu heben, das Ergebnis war lächerlich. Ich hatte meine Hand zwar nur ein bisschen heben können und war schon am überlegen, wie ich auf mich aufmerksam machen konnte, aber anscheinend hatte es gereicht. „Haben sie das gesehen Frau Doktor? Sie hat sich bewegt, Anna kannst du das nochmal machen?“ Ich versuchte erneut meine Hand zu heben, diesmal war es allerdings noch viel jämmerlicher, dennoch war es erneut genug. „Ja ich habe es gesehen Schwester! Das ist großartig Anna!“ Motiviert von dem Ansporn versuchte ich meine Augen zu öffnen und es gelang mir. Es war es aber noch anstrengend mit dem Licht zurechtzukommen, weshalb ich schnell wieder meine Augen schloss. „Wir sind froh, dass du wieder bei uns bist Anna! Ruh dich ein wenig aus, du brauchst noch ein bisschen Zeit, bis du dich wieder besser fühlst.“

Die nächsten Tage über schonte ich mich wie verordnet, es ging mir trotzdem nicht viel besser. Meine Kopfschmerzen wurden zwar deutlich weniger, wodurch ich nicht mehr so lichtempfindlich war, ich fühlte mich aber immer noch erschöpft. An mein karges Zimmer hatte ich mich bereits gewöhnt, ich fühlte mich so langsam fast schon wohl. Obwohl dies schon kleine Schritte der Genesung waren, sagte mir eine innere Stimme, dass etwas nicht stimmt.

11.06.2023, 16:00 Uhr

„Na Anna wie geht es dir? Wenn du möchtest, kannst du versuchen wieder zu sprechen“ Ich wusste das es meine ersten Worte seit langem waren, ich war mir unsicher, ob ich es schaffen würde. In meinen Gedanken wurde ich jedoch von so vielen Fragen überrollt, dass es aus mir herausplatze, „was ist passiert?“. Die Ärztin schluckte, ich merkte ihr an das sie nicht wusste, wie sie reagieren sollte. War es denn so schlimm was mit mir passiert war. Ich fühlte mich plötzlich wieder schlapp und meine Kopfschmerzen kehrten schlagartig zurück. Die ganzen Probleme und offenen Fragen stressten mich und so langsam merkte ich, wie es sich körperlich auswirkte. Trotzdem wollte ich wissen was mit mir passiert war. Sie schaute mich besorgt an und ich merkte sofort, dass sie an meiner Mündigkeit zweifelte, „bist du dir sicher Anna?“. Ich nickte ihr schwach zu, unsicher ob ich es wirklich wissen wollte. Sie

begann zu reden, man merkte ihr an, wie bemüht sie war, ihre Zweifel zu vertuschen, „Du liegst bei uns nun seit etwa einem Jahr auf Intensivstation und bis vor einer Woche lagst du im Koma. Der Grund, wieso du ins Koma gefallen bist, ist kein schöner. Du bist auf Grund eines Suizidversuches hier.“ Ich bereute es direkt sie gebeten zu haben mir die wahre Geschichte zu erzählen. Sie machte eine Pause. Ob man mir ansah, wie überfordert ich damit gerade war? Ich starrte auf das Bild, als ich merkte das ihr Blick auf mir ruhte, bedeutete ich ihr weiterzusprechen. Ich war nicht in der Lage sie anzuschauen, geschweige dessen, zu ihr zu sprechen. „Eine Freundin deiner Mutter hat dich in eurem Badezimmer gefunden. Dort lagst du wohl schon länger, du hattest bereits eine große Menge Blut verloren und bist ohnmächtig geworden. Du wurdest schnellstmöglich ins Krankenhaus gebracht, aber dein Zustand war labil, daher das Koma.“ Schlagartig kehrten die Erinnerungen zurück, ich wurde an den Ort des Geschehens zurückgeworfen, alle Details kehrten in mein Bewusstsein zurück. Alle Probleme, all das Leiden das ich so erfolgreich das letzte Jahr aus meinem Leben verbannt hatte, kam zurück. Es überrollte mich wie eine Riesenwelle, ein Tsunami der Gefühle, sie tosten in mir wie ein Tornado. Ich war nicht in der Lage einen klaren Gedanken zu fassen. Zu viel war gerade passiert, dass ich nicht verarbeiten konnte. „Anna, ich weiß, dass das jetzt sehr viel für dich sein wird, aber kannst du mir eine letzte Frage beantworten?“ Ich nickte benommen, meine Welt fühlte sich gerade nicht real an, noch nie hatte ich mich so elend gefühlt. Mein Magen zog sich krampfartig zusammen, mein Kopf dröhnte und ich spürte jeden einzelnen Fleck meines Körpers schmerzen. „Warum hast du das getan, Anna?“ Ich bündelte meine letzte Energie um auf die Frage zu antworten, „Wissen sie, das Leben ist ein Geschenk, aber niemand hat befohlen, es anzunehmen.“

*Anna ist einen kurzen Augenblick später an einem Herzversagen gestorben. Sie hat jetzt hoffentlich ihren langersehnten Frieden gefunden.*